

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 146
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 22.01.1914
Ort der Niederschrift des Dokuments: ohne (wohl Berlin)
Volltranskription des Dokuments:

Donnerstag 22. Jan 14.

Hochverehrter Herr Geheimrath,

anbei die Notizen über die Felsreliefs in Assyrien. Sonst sind mir nur einige Nachrichten über Reliefs in der Gegend zwischen Kerkūk und Kufri bekannt, deren Aufnahme wohl nicht in Frage kommt (cf. V. Scheil, Soppar).

Prof. Lüders will meinen Vorbericht, der etwa 14 Druckseiten ergeben wird heute der Akademie vorlegen. Von Andreas kam nach mehreren Mahnungen das berühmte Mittwochs-Telegramm, dass er Mittwoch Abend bestimmt schreiben werde, einen Brief an mich. Der könnte heute Abend oder morgen früh hier ankommen. Ich schreibe ihm nochmals, dass falls er für die nächste Akademie-Sitzung etwas schickte, das wohl noch mit meinem Bericht zugleich erscheinen könnte.

Eine Publication meiner Funde aus Ma'er könnte bei der VAG erst für 1915 in Aussicht genommen werden. Ob ich nun doch einmal Thureau-Dangin anfrage?

Mit vielen Empfehlungen Ihr ergebenster Ernst Herzfeld

(Anlage, Hg.:)

I Ma'althāyā

4 Reliefs zu 9 Figuren.

Layard, Niniveh & its remains pg 231 - 32

V. Place, pl. 45.

Lehmann-Haupt, Verhandl. d. Berl. Anthropol. Ges. 1899, pg 591 ss. u. Tafel VII

" Materialien pg 57 ff.

Nach Lehmann soll eine Abbildung, die in einigen Punkten von der Place'schen abweicht bei Layard Nin. & its rem. I 203 sein. In meinem Exemplar ist nichts.

II Bāviān

Dr Ross' Beschreibung bei Layard, Nin. & its rem. II 142 - 43 note (cf. I 231)

Layard, Niniveh & Babylon pg 207 - 216

" Monuments of Niniveh 2nd series pl. 51.

Miss G. L. Bell, Amurath to Amurath, London 1911

pl. 176, pg. 271 s. (eine Gesamtansicht mit vielen Höhlengräbern).

Es muss vorhanden sein

- 1) das große Relief mit 4 Figuren (Lay. Monum. 51)
- 2) Reiterrelief (Layard Nin. & Bab pg 210)
- 3) 11 kleine Königsstelen
- 4) ein löwenwürgender Gilgamesch zwischen 2 Lamassi, darüber der König adorierend.
- 5) eine Reihe von Quellbassins mit Wasserleitung, das unterste mit 2 Löwen als Quellhütern.

III Gunduk.

Dorf, liegt zwischen Bavian und 'Agrā, nicht weit östlich Bavian.

bei dem Dorfe eine natürliche (?) Höhle „Guppā d' Mār Yūḥannā“, dabei eine alte Kirche des Mār 'Abdishū'.

Neben der Höhle ein Doppelrelief.

Oben ein Jäger einen Steinbock (wegen der Tierart wichtig) erlegend.

Unten scheinbar Szenen des täglichen Lebens.

Nur eine kleine Zeichnung bei Layard, Nin. & Bab. 368 s.

vgl. G. Hoffmann Syr. Akt. pers. Märt. pg 18 n. 134 u. Badger The historians & their Tribes.

IV Ḥasanah

9 Stunden nördl. Zākhō, östl. vom Tigris, etwa 4 - 5 Stunden von Djazīrah ibn 'Uman (Bēzabdē).

Sanherib, n. rechts, mit Inschrift.

Miss G. L. Bell, Amurath, Pl. 182. pg. 290 s.

ist von King aufgenommen, aber soviel ich weiß nicht publiziert.

V. Shākh,

etwa 2 Stunden oberhalb Ḥasanah.

4 assyr. Königsstelen mit Inschr., davon 2 sehr zerstört.

nur 1 Bild bei Miss Bell l. c. fig 183, pg 296.

Bei Ḥasanah u. Shākh sollen auch alte Burgenreste nach Art hethitischer Qaleh's sein.

VI in einem Tal von Djazīrah ibn 'Umar nach Dargīlah, von Miss Bell Qæ r Ghelli genannt,
Ostufer des Tigris, ganz nahe von Djazīrah

2 Reliefs:

1) Krieger zu Pferde,

Zeichnung bei Layard Nin. & Bab. pg 55.

Photo bei Miss Bell Amurath fg 189. pg 297 - 98.

2) einzelne männliche Figur.

Nur bei Layard l. c. pg 55,

soll in den Fluss abgestürzt sein.

VII Finik (d. alte Finica, Phoenice)

nahe oberhalb Djazīrat ibn 'Umar, Ostufer.

1 Relief, Mann u. Frau, hellenistisch-parthisch. Rest einer Inschrift (Unterstreichung von der Hand Meyers, Hg.)

Zeichnung bei Layard Nin. & Bab. pg 54

Photo (mangelhaft) bei Miss Bell l. c. fig. 190 pg 300.

verdient eine gute große Aufnahme; auch Abformung der Inschrift.

Soviel ich weiß hat King - auch Miss Bell spricht davon - die Inschriften von Bavian u. Shākh aufgenommen.

Eine gründliche Aufnahme aller Reliefs ist dadurch aber sicher nicht überflüssig gemacht.

VIII in Bābil, 25 km SW Djazīrah, könnte die nach Lehmann-Haupt „antik gefasste“ Quelle untersucht werden.

zusätzliche Bemerkungen:

Ed. Meyer hat der Anlage zum Brief einige wenige, z. T. schwer lesbare Bleistiftnotizen beigegeben, die Herzfelds Orts- und Literaturangaben geringfügig ergänzen. Aus dem Brief und seiner Anlage ging ein Antragsentwurf Meyers an die Deutsche Orientgesellschaft hervor (datiert auf den 24.01.1914), der ebenfalls in Verzeichnungseinheit 146 erhalten ist.

Am linken Rand der Abschnitte IV und V der Anlage durchgehende Bleistiftanstreichung von Meyers Hand.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 101
Art des Dokuments: Postkarte
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 06.02.1914
Ort der Niederschrift des Dokuments: Berlin
Volltranskription des Dokuments:

6. II 14.

Hochverehrter Herr Geheimrath,

eben erhalte ich die Antwort von Thureau-Dangin, der den Artikel für die Revue annimmt. Er liest aber: „1) ⁿ Zi-i[m-...] 2) apal Ia-aḥ-.... 3) šarr Ma-ri [^{ki}...] 4) ū ma-a-at... 5) e-bi-iš bit ^{il} 6) ša iš-tu pa-[an... und dann : v) uš-te-bi-l[u...] w) ina a-aḥ ^{nār} U[D KiB NUN ^{ki}] x) bīt šú-ri-b[i...] y) in Tir q[a ^{ki} ...] z) na ra-ma-at [ⁱ Dagan....] und übersetzt: „Zi[mri...] fils de Jaḥ[....] roi de Mari ... et du pays de [....] constructeur du temple de [....], qui de a fait venir, au bord de l’Eu[phrate] une maison de fraîcheur (?) à Tirq[a, la ville] chérie de d[ieu Dagan, a construit].“ Mit Tirqa hat er sicher recht. Also ist ‘Ishārah doch Tirqa u. war damals von Mari erobert. Ich erhalte mein MS nochmals zur Änderung zurück, dann wird es gedruckt. Mit besten Empfehlungen Ihr ergebenster E. Herzfeld.

zusätzliche Bemerkungen:

Ort der Niederschrift des Dokuments lt. Poststempel.

Adresse: „Herrn Geheimrath Prof. Dr. Ed. Meyer Gross Lichterfelde W Mommsenstr 7/8“.

Standort des Dokuments: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Handschriftenabteilung. Nachlaß Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: NEM: II: H 5

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 16.02.1914

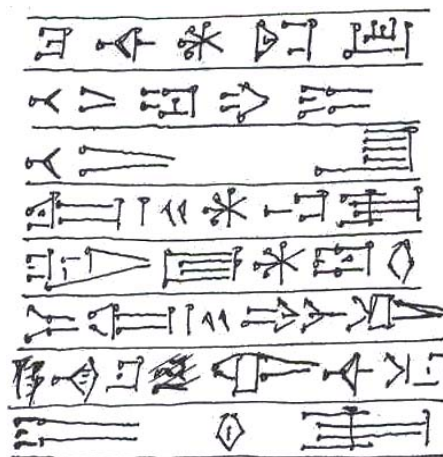
Ort der Niederschrift des Dokuments: ohne (Berlin)

Volltranskription des Dokuments:

16.2.14.

Hochverehrter Herr Professor,

ich habe mich eben nochmals an meinen Lapislazuli-Cylinder gesetzt u. ihn im wesentlichen entziffert, ein höchst interessantes Stück, aber furchtbar schwer zu lesen, weil die Zeichen überhaupt nur mit der Lupe zu erkennen sind. Die Inschrift lautet:



Tukulti^{ti-il} Nin-ib
beliⁱ ra-bi-i
beliⁱ - šú
Ka-daš-man^{il} En-líl
šar KA- DINGIR-RA^{ki}
apal Ka-daš-man- ĩur-gù
? ? aban
a-na-ku ? aban uk-TI?-ne
i - ki - lil *)

(auf dem unteren Rand der Seite, durch Querstrich vom Haupttext getrennt, Hg.:)

*) etwa wie: „einen Lapislazuli hat er umgehängt.“

Das Ende kann ich nicht lesen, weil mir die Formeln für Widmungen nicht geläufig sind u. ich keine passenden Bücher habe.

Jedenfalls scheint mir das Stück durch den Synchronismus ganz wichtig. Soweit ich in der Eile dem nachgehen kann, folgt, dass Tukultininib ungeheuer lange regiert haben muss:

1291 - 86 Kadašman-Ellil	6 Jahre	} ca 1290
1285 - 77 Kudur-Ellil	9 Jahre	
1276 - 64 Šagaraktišuriaš	12 “	} 1249?
1263 - 56 Kaštiliašu	6 “	

} Tukulti - Ninib.

Dass er schon zu Anfang seiner Regierungszeit Herr über Babylon war, wusste man wohl überhaupt nicht? Und wie verhält es sich zu dem Synchronismus Kudurellil + Salmanassar I?

Ihr ergebenster Ernst Herzfeld

zusätzliche Bemerkungen:

Ort der Niederschrift des Dokuments wohl wie bei der Postkarte vom 21.02.1914.

H. Klengel (Berlin) war so freundlich, die Transkription von Herzfelds Umschrift des Keilschrifttextes zu kontrollieren.

Standort des Dokuments: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Handschriftenabteilung. Nachlaß Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: NEM: II: H 6

Art des Dokuments: Postkarte

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 21.02.1914

Ort der Niederschrift des Dokuments: Berlin

Volltranskription des Dokuments:

21. II. 14.

Hochverehrter Herr Geheimrath,

ich muss mich verbessern, bei genauerer Lesung ergibt sich auf meiner Lapislazuli-Perle folgendes:

a-na^d Nin-ib

beli ra-bi-i

beli-šú

Ka-daš-man-^d En-lil

šar Bâbi li^{ki}

mâr Ka-daš-man-Tur-gu-šani (?)

a-na šú-ru-uk balâḫi-šu

i-ki-iš.

Also eine Widmung an Ellil, kein Synchronismus mit Tukulti-Ninib. „Zur Verlängerung seines Lebens“ kann sich ja nur auf einen Gott beziehen!

Ihr ergebenster Ernst Herzfeld

zusätzliche Bemerkungen:

Ort der Niederschrift des Dokuments lt. Poststempel.

Adresse: „Herrn Geheimrath Prof Dr. Eduard Meyer Groß-Lichterfelde W Mommsenstr 7/8“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 714
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 12.05.1914
Ort der Niederschrift des Dokuments: Berlin
Volltranskription des Dokuments:

12. Mai 14.

W 50 Nürnbergerplatz 5.

Hochverehrter Herr Geheimrath,

ich schreibe Ihnen, weil ich ein paar nicht unwichtige Fragen habe, und doch Sie nicht persönlich aufsuchen kann, da ich wieder mit Malaria festliege. Seit Sonnabend habe ich recht hohes Fieber gehabt, das erst heute überwunden ist, ausgehen kann ich aber noch nicht.

Nun hatte ich Briefe von Fossey und einem Leutnant Liedekerke, der ebenfalls in Hamadan war. Und Fossey fragt mich, - nachdem er sowohl in Hamadan wie in Rhages nichts gefunden habe -, was ich von einer Grabung in Pasargadae dächte. Das ist ja keine so leichte Frage. Pasargadae allein ist kaum das Object einer großen Grabung, aber mit Persepolis u. Naqsch i Rustam u. Istakhr zusammen ist es eine wirklich große u. lohnende Aufgabe. Natürlich in dem Sinne, dass Architectur u. Sculptur u. Inschriften der Achaemenidenzeit damit definitiv festgelegt u. aufgenommen werden, u. vielleicht einige Objecte der Kleinkunst zu Tage kommen, u. dass für das Sasanidische einmal gründlich die Kriterien der Keramik, der Bautechniken etc untersucht werden, Typus ihrer Häuser, Befestigungsanlagen (die 3 Burgen die es dort giebt!), eventuell die achaemenidische u. sasanidische Tempelfrage gelöst werden könnte u. s. w. Das wäre natürlich lohnend. Aber da liegt es so, dass einmal Fossey ja ganz andre Dinge sucht, Keilschriften u. Museumsobjecte, möglichst älterer Zeiten, und dann dass er wirklich gar nicht die Persönlichkeit ist, eine so ganz archaeologische Grabung auszuführen. Und dann gehörte wirklich eine große Selbstverleugnung dazu, ihm dies zu empfehlen, was von deutscher Seite doch eigentlich schon lange ein Wunsch war, und, wäre nicht das französ. Monopol, vielleicht verwirklicht worden wäre! Was soll man Fossey antworten?

Und dann weiter: Fossey hat also so gut wie nichts in den Grabungen gefunden, wird aber einige feine topographische Aufnahmen, die einer seiner Freunde gemacht hat, und verschiedenes auf seinen Reisen gesammelte Material doch zweifellos publizieren. Er war ja nun auch in Sarpul u. sonst im Zagros etc. Und da kam mir die Idee, ob ich ihn anfragen sollte, ob er von meinem Materiale eine Studie über die medischen Felsengräber, über die Sarpul-

Reliefs, eventuell auch über die Gotarzes-Reliefs u. das sonstige was ich von Bistün habe, in seiner Publication mit publicieren wolle. An sich fände ich das sehr schön, vom rein sachlichen Standpunkt, denn dann bekäme ich diese Dinge zweifellos schöner publiciert als irgend sonst. Denn in der Form, was Reproduktionen u. Druck betrifft, sind diese Publicationen des franz. Ministeriums doch wundervoll. Außerdem wären diese Sachen dann nicht zerstreut, sondern beisammen. Aber erscheint Ihnen das zulässig, oder anstößig?

Noch eine andre Angelegenheit habe ich: gerade als ich ins bakteriol. Institut zu einer Blutuntersuchung fahren musste, erschien überraschend Andreas. Ich war gar nicht imstande, etwas mit ihm zu besprechen. Er wollte nun hier an den Abklatschen arbeiten. Ich habe Prof Lüders einen Rohrpostbrief geschickt, dass die Sachen im Museum bei dem Photogr. Schwarz lägen, u. er mir genau angeben möchte, wohin sie gebracht werden sollten, ich könnte das dann noch telephonisch arrangieren, da Schwarz im Prinzip informiert ist. Darauf habe ich keine Antwort mehr bekommen u. auch von Andreas nichts mehr gehört. Ich weiß nicht was ich mir dabei denken soll. Haben Sie etwa gehört, was daraus geworden ist?

Mit vielen Empfehlungen Ihr ergebenster Ernst Herzfeld

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 161
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 22.07.1914
Ort der Niederschrift des Dokuments: ohne (wohl Berlin)
Volltranskription des Dokuments:

22. Juli 14.

Hochverehrter Herr Geheimrath,

vielen Dank für Ihren Brief, nach dem ich ja alles weitere finden kann. Gestern brachte auch die Post Ihre „Chetiter“, für welches Buch ich vielmals danke. Ich finde es auch äußerlich so schön ausgestattet u. gedruckt. Eine Kleinigkeit bezüglich der Architektur möchte ich mir zu bemerken erlauben: der Baubefund in Boghazköi schließt Säulen nicht absolut aus. Auf den breiten, niedrigen Granitblöcken der Hallen könnten schließlich doch hölzerne Säulenschäfte gestanden haben. Man sieht keine Spuren von von Befestigungen, aber auch nirgends mehr als den einen Basisstein. Eine Architectur aber, die selbst im Mauerwerk mit einer Art Holzfachwerk arbeitet, kann ich mir ohne Holzsäulen nicht denken. Und dann herrscht sonst in Kleinasien überall der Holzsäulenbau, von Troja bis nach Medien, in allen Epochen, auch heute. Ich habe - abgesehen von Boghazköi - die Überzeugung, dass Kleinasien überhaupt das Ursprungsland des Holzsäulenbaues, u. damit der jonischen Säule (im Gegensatz zur europaeisch-dorischen), der persischen Säule, der mesopotamischen ist.

Ist Ihnen die Existenz zweier hettitischer, cursiv geschriebener Briefe aus Blei bekannt, die in Assur gefunden sind? Wenn sie s. Z. nicht „secretiert“ sind, müssten sie nach Constantinopel gekommen sein: lange dünne Folien von Blei, beiderseits graviert und eng aufgerollt. Ich erinnere daran, weil es mir nicht recht einleuchten will, dass man eine doch immer ungefüge Bilderschrift erfunden haben sollte, nachdem man die so hoch entwickelte Keilschrift kennen gelernt hatte. Keilschrift bedingt, abgesehen von Lapidar-Inschriften, immer den Ton als Material, die Bilderschrift unbedingt anderes Schreibmaterial. Die Annahme ist immer erlaubt, dass man Jahrtausende hindurch Bilderschrift schrieb, auf vergänglichem Material, ohne dass uns in Kleinasien auch nur ein Fetzen erhalten geblieben wäre. Die Keilschrift im hettitischen Kleinasien kann doch etwas ganz exceptionelles, speziell für den internationalen diplomatischen Verkehr bestimmtes gewesen sein. Warum giebt es sonst kein hettitisches Felsdenkmal mit Keilschrift, außer in den mesopotamischen Kulturen, die außerhalb stehen?

Mit vielen Empfehlungen Ihr ergebenster Ernst Herzfeld

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 714
Art des Dokuments: Feldpostkarte
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 11.08.1914
Ort der Niederschrift des Dokuments: Köln (Poststempel: „Cöln“)
Volltranskription des Dokuments:

11. Aug 14.

Hochverehrter Herr Geheimrath,

viele Grüße von unterwegs an Sie und alle Ihren! Herzfeld

Leutnant Trains des X A.-K.

Fuhrpark-Kolonne 1.

zusätzliche Bemerkungen:

Ort der Niederschrift des Dokuments lt. Poststempel („Cöln“).

Adresse: „Herrn Geheimrath Prof Dr Eduard Meyer Berlin Groß Lichterfelde W Mommsenstr
7/8“.

Der Vordruck „Postkarte“ von Herzfeld ergänzt durch „Feld-“.

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.
Nachlaß 213 (Eduard Meyer), Kasten 3
Signatur des Dokuments: ohne
Art des Dokuments: Feldpostkarte
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 25.08.1914
Ort der Niederschrift des Dokuments: Aherée
Volltranskription des Dokuments:

25. Aug. 14. Aherée. Auf dem Schlachtfelde vom 23. Aug (Gerpennes - Aherée - Tarsiennes).
Hochverehrter Herr Geheimrath, das war eine Zeit voller großer Eindrücke, die gewiss
niemand entbehren möchte, der sie erlebt hat. Nun stehen wir dicht vor der französ. Grenze,
die von der Infanterie schon überschritten wird. Gestern um Mitternacht kamen wir hier auf
unserem Biwakplatz an u. mussten eine Stunde suchen, um einen Raum zu finden, auf dem
keine Gefallenen lagen! Irgendwelche Nachrichten habe ich nicht erhalten, auch über die
militärischen Operationen verlautet fast nichts. Hoffentlich hören Sie Gutes von Ihren
Söhnen! Allen Ihren viele Grüße. Ihr ergebenster E. Herzfeld

zusätzliche Bemerkungen:

Adresse: An „Herrn Geheimrath Prof. Dr Eduard Meyer“ in „Groß-Lichterfelde W, Berlin
Mommsenstr 7/8“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 714
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 16.09.1914
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tagnon
Volltranskription des Dokuments:

Tagnon, zwischen Rethel u. Reims

Mittw. 16. Sept.

Hochverehrter Herr Geheimrat,

gestern abend erhielt ich Ihre Karte vom 9. ten, zu meiner großen Freude. Zunächst meine allerbesten Wünsche für die weitere glückliche Besserung Ihres Sohnes! Möge er bald wieder ganz hergestellt sein!

Die letzten Tage waren schwer, ich konnte niemandem schreiben, erst heute hat man wieder Mut dazu. Während der Schlacht von St-Quentin u. Guise war ich mit einer Brotkolonne dicht hinter den kämpfenden Truppen. Es war sehr aufregend: das Feuer ging 3 Tage ununterbrochen wie ein ewiger Donner. Am 2ten Tage standen die Autos des Oberkommando alle fertig auf der Straße mit der Front nach Belgien! Am dritten Nachmittage kam eine kurze Pause u. dann hörte man den gleichen Kanonendonner in weiterer Ferne: es war wie ein Aufatmen. Dann kam am Abend die Nachricht: Sieg auf ganzer Linie, u. ganz spontan sang alles: Nun danket alle Gott. Dann kamen die Tage eines ganz unerhört schnellen Vormarsches, wir marschierten meist die ganzen hellen Mondnächte durch, u. am Tage auch noch mehrere Stunden. Die erste Armee war dicht vor Paris, bei Senlis u. Choisy hatte sie Erfolge. Die 2te, zu der unser X Korps gehört ging über Aisne u. Marne, das Oberkommando war in Montmort, einem wundervollen Schloss v. J. 1580, wir als Gefechtsstaffel noch weiter vorn bei Champaubert, einem Schlachtfeld von 1814. Es kam am 6 - 7 wieder zu einer großen Schlacht. Die erste Armee soll eine beträchtliche Schlappe bekommen haben, weil sie den Anschluss an die 2te verloren hatte. Die 2te stand mit Front nach Osten, Rücken gegen Paris, ganz weit vorgeschoben. Es soll ein Flieger falsch gemeldet haben, die Franzosen lüden ihre Truppen auf die Bahn, um sie nach Paris zu schaffen; das sollte verhindert werden; in Wahrheit war es umgekehrt: die ganzen Truppen von Paris u. dem Süden, auch von Belfort her wurden herangebracht. So standen unsrer Armee 12 französ. Korps in den Sümpfen von St. Gond gegenüber u. wir mussten zurück. Drei Nächte sind wir zurück marschiert, von Champaubert u. Étoges bis hier hinter Reims. Es war fürchterlich. Natürlich ging alles in

vollendeter Ordnung vor sich. Ich glaube heute sogar, dass dieser Rückzug ein sehr guter Schachzug war. Aber man erfuhr nichts, u. das drückte die Stimmung sehr.

Unterdes ist eine große Verschiebung vorgenommen: die VIIte Armee ist auf unsern rechten Flügel geschafft, zwischen I u. II. Auch die IIIte steht wahrscheinlich jetzt rechts von uns. Die Verluste der X. u. Garde-Korps waren enorme. Mit der Einnahme der neuen Stellung, die etwa von Châlons über Reims nach Soissons gehen dürfte, ist nun wieder alles zum Stillstand gekommen. Seit 11. Sept. liegen wir hier in Tagnon in gutem Quartier. Seit vorgestern ist wieder eine Schlacht im Gange: alles was an französ. Armee noch da ist steht unsern Armeen: I, VII, III, II IV u. wohl auch V gegenüber. Eine solche Schlacht hat wohl die Welt noch nicht gesehen. Wollte Gott, dass sie für uns glücklich ausgeht, dann dürfte der Krieg innerlich entschieden sein. Ich vertraue jetzt sehr darauf denn seit heute früh ist der Kanonendonner merklich ferner als gestern, u. wenn nicht alles für uns gut stünde, so wäre gewiss schon ein Befehl zum Abrücken für uns da.

Was hat man alles erlebt und gesehen! Aber das sind Dinge die ich Ihnen lieber einmal mündlich erzähle. Dafür wird hoffentlich in nicht allzu ferner Zukunft Gelegenheit sein: das Franc-tireur-Wesen in Belgien ist das Unerhörteste, was man sich vorstellen kann. In Frankreich ist es besser, aber in den Grenzgegenden sind auch fürchterliche Dinge passiert: ich fand z. B. selbst in Étreux nördl. Guise in einem Hause 4 deutsche Leichtverwundete, die im Schlafe durch Beiliebe ermordet waren! Im Nachbarhause lagen 7 schwerverwundete Engländer, die seit 2 Nächten ohne Wasser u. Brot u. ohne jede Pflege gelassen waren. Einen Kerl haben wir aufgegriffen, der 10 Finger mit Ringen in der Tasche trug u. drgl. mehr. Es ist nicht zu beschreiben. Fast immer ist die Bevölkerung durch die Geistlichkeit aufgestachelt. Vorgestern (d. h. letzten Sonntag) predigte hier in der Nähe ein Curé, die Einwohner sollten die Brunnen vergiften, das Vieh vergiften etc. In Belgien, gleich im ersten Orte, in Hockay, schoss der Curé aus einem Loch im Kirchenfenster u. wurde dafür an der Kirchentür aufgehängt. Aber genug davon.

Mir geht es vorzüglich, u. ich wünsche Ihnen nochmals alles Gute für Ihre Söhne.

Ihr ganz ergebener Ernst Herzfeld

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 714
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 04.10.1914
Ort der Niederschrift des Dokuments: St. Germainmont
Volltranskription des Dokuments:

4. Okt. 14.

St. Germainmont. nördl. Reims.

Hochverehrter Herr Geheimrath,

in letzter Zeit ist ein Korpsbefehl erschienen, der verbietet, irgendwelche Mitteilungen über Vorgänge an der Front etc zu machen, weil bei einem gefangenen französ. Offizier Briefe von deutschen Heeresangehörigen mit derartigen Mitteilungen gefunden worden sind, die für die Franzosen von Wert sind. Außerdem wissen wir selbst von den Vorgängen fast nichts, wir erfahren eigentlich alles erst aus den Zeitungen.

Hoffentlich geht es Ihrem Sohn dauernd besser, das ist die Hauptursache dieses Briefes, mich danach zu erkundigen. Seit dem 1. Oktob. treffen hier neu Mannschaften ein, darunter die ersten Freiwilligen, nun müssen Ihre beiden Söhne vielleicht auch bald ausziehen. Ich hatte eigentlich gehofft, dass der Krieg eher eine entscheidende Wendung nehmen u. das Aufgebot der Freiwilligen erst gar nicht in Thätigkeit kommen werde. Und vielleicht kommt es auch noch so. Es macht doch den Eindruck als fiele hier in unsrer Gegend bald die endgiltige Entscheidung. Wäre es im Anfang September geglückt, sofort bis zur Einschließung von Paris vorzudringen, so hätten die Franzosen in u. außer Paris doch noch beträchtliche Truppenmassen gehabt. Jetzt dagegen steht alles was sie aufbieten können uns gegenüber, u. wenn wir den jetzigen französischen Widerstand brechen können, so müssen sie wohl nach Paris zurück u. haben dort nichts mehr als die Reste einer geschlagenen Armee.

Vor einiger Zeit war ich in der Schlacht zwischen Witry-les-Reims [Witry-lès-Reims, Hg.] und Reims, auf dem Beobachtungsposten des Divisionärs Exz. v. Hoffmann. Das war ein wundervolles Bild, ganz unvergesslich. Es war überwiegend ein Artilleriekampf. Die Franzosen arbeiten aber mit unglaublichen Mitteln: ein französ. Offizier in Soutane in einem Kirchturm hinter unserer Front, den Franzosen Signale gebend. Oder: die englischen Schiffsgeschütze in Reims in Häusern aufgebaut, Dächer abgenommen, Rote-Kreuz-Fahnen auf diese Häuser. Als das sicher erkannt war, wurden diese Häuser beschossen u. die Geschütze schnell zum Schweigen gebracht. Vorgestern waren dicht bei uns die großen 42-er, vermutlich auf den Höhen von Craonne. Morgens um 6 pünktlich zittert unser ganzes Haus

(21 km entfernt!); es war gerade der Moment, wo man mich wecken sollte. Um 6¹⁰ wiederholte sich das, u. dann alle 10 Minuten. Was der Erfolg war, habe ich nicht erfahren. Seither wieder Ruhe, kein Schießen hörbar. An dem Tage soll auch der Kaiser beim Oberkommando (v. Bülow) gewesen sein.

In einer der letzten Zeitungen las ich, dass Wilhelm (aus Wien) wieder in Cilicien arbeitet. Das kann ich mir gar nicht denken. Auch eine Expedition nach Armenien u. Persien wäre unterwegs.

Ich hatte gehofft mit Guyer zusammen die Ergebnisse unsrer cilicischen Expedition soweit fertig zu machen, dass wir zum 31. Dez. das Material zur Bewerbung um das Gerhard-Stipendium einreichen könnten. Nun wird das leider kaum ausführbar sein. Manchmal denke ich auch daran, was wohl aus meinem Aufsatz über Hana u. Maer in der Revue d'Assyr. geworden ist, der längst Imprimatur hatte, u. was wohl Fossey mit den Aufnahmen aus Persien machen wird, die ich ihm sandte. Das ruht wohl auch alles. Im Grunde liegt einem das alles jetzt sehr fern. Es ist merkwürdig: einerseits vergisst man hier im Felde ganz sein früheres Leben u. seine friedlichen Interessen, andererseits behält das ganze Leben im Feldzuge etwas so Unwirkliches, als wäre es ein langer Traum, oder als wäre man nicht man selbst.

Unter einigen Verlustlisten las ich den Namen Reuter, u. fürchte beinahe es könnte Herr Reuter aus Babylon sein. Auch von der Habilitation eines H. Kurt Müller in Dresden (?) las ich, u. vermute, dass das auch der Babylonier ist. Sehr gern hätte ich einmal von Sarre etwas gehört, habe aber bisher nichts erfahren. Er führte eine Artillerie-Munitionskolonnie im Osten. Ich werde möglicherweise hier Abteilungs-Adjutant, hoffe es nicht gerade, weil ich nicht weiß, ob ich dem gewachsen wäre. Der jetzige Adjutant will zur Infanterie übertreten.

Erfreuen Sie mich bitte gelegentlich wieder durch eine Karte, hoffentlich mit guten Nachrichten von allen Ihren. Ihr ganz ergebener Ernst Herzfeld
Trains X Armee-Korps
Fuhrparkkolonne 1.

zusätzliche Bemerkungen:

„St. Germainmont. nördl. Reims“ - im Original: „St. Germain mont.“

„Er führte eine Artillerie-Munitionskolonnie im Osten“ - im Original: „ein Artillerie-Munitionskolonnie“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 714
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 24.10.1914
Ort der Niederschrift des Dokuments: Le Thour
Volltranskription des Dokuments:

24. Oktober 14. Le Thour.

Hochverehrter Herr Professor,

vielen Dank für Ihre Karte vom 14. ten. Ich freue mich ganz außerordentlich, dass die Reconvalescenz Ihres Sohnes Hans so gute Fortschritte macht. Was für ein Glück ist das! Ich habe immer ein fürchterliches Bild vor Augen: in Étoges, dem südlichsten Punkte, den wir bei der Schlacht in den Sümpfen von St. Gond erreichten, sah ich einen Franzosen, dem ein Kugelschuss durch den Hinterkopf gegangen war, u. der fast 48 Stunden später noch lebte. Es lässt sich nicht schildern, wie schrecklich das anzusehen war. Gott sei Dank, dass Ihr Sohn trotz seiner schweren Verwundung solchen Leiden entgangen ist!

Meine aufrichtigen Glückwünsche Ihnen u. allen Ihren zur Hochzeit Ihrer Tochter! Möge auf die schwere Gegenwart eine um so glücklichere Zukunft folgen. Wenn doch auch Ihr Magenleiden endlich einmal auf Nimmerwiederkehr verschwinden wollte. Becker litt auch schon so lange an solchen Erscheinungen, ließ sich unmittelbar vor dem Krieg in Heidelberg untersuchen, u. erfuhr dort sehr tröstliche Auskünfte, dass nichts Ernsthaftes vorläge, u. alles beseitigt werden könnte.

Mir geht es so gut, dass ich davon abgeben könnte. Gegen die Strapazen meiner Reisen, ist dieser Feldzug gar nichts. Trotzdem habe ich schon das Eiserne Kreuz bekommen, ohne recht zu wissen, dass ich mich irgendwie hervorgethan hätte. Natürlich freue ich mich darüber. An das ruhige Belagerungsleben gewöhnt man sich. Die letzten Tage waren wieder sehr schön. Am Nachmittag kann man von unserm hohen Quartier aus immer sehr schön das Feuer im Osten beobachten, etwa in der Gegend von Bony-au-Bac und Craonne. Gestern z. B. wurde ein ganzes Geschwader französischer Flieger beschossen. Das sind unsere speziellen Feinde, durch die Bomben, die sie hinter der Front auf die Kolonnen werfen, u. mit denen sie schon manches Unheil angerichtet haben.

Ab u. zu hört man hier recht phantastische Gerüchte über Vorbereitungen zu einem Angriff auf England: Riesengeschütze von 52 cm, 38 km tragend, enorme Holztransporte nach den Häfen, Vorbereitung von Transportschiffen in Hamburg etc etc. Ich kann das nicht glauben. Ich denke auch immer noch, dass ein Friede gar nicht mehr so fern sein muss, trotz England.

Was wäre es für ein Sieg über England, wenn Belgien deutsch bliebe, u. Ostende oder See-Brügge Kriegshafen würde! Dann könnten sie ja nicht anders als deutschfreundlich werden. Aber man weiß eben über diese Dinge gar nichts.

Viele Empfehlungen an alle Ihren! Ihr ergebenster Ernst Herzfeld

Die Nachricht über Wilhelm ist widerrufen!

zusätzliche Bemerkungen:

„Ich denke auch immer noch, dass ein Friede gar nicht mehr so fern sein muss“ - im Original:
„das ein Friede“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 714
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 11.11.1914
Ort der Niederschrift des Dokuments: Le Thour
Volltranskription des Dokuments:

11. Nov. 14. Le Thour.

Hochverehrter Herr Geheimrath,

heute vor 2 Monaten, am 11. IX fing diese unendliche Belagerungsschlacht an, deren Ende niemand absehen kann. Wenn man wie wir hinter der Front liegt, mit lächerlich wenig Arbeit, so wird einem die Zeit zur Ewigkeit, und man muss sich mit aller Geduld wappnen, um nicht verstimmt zu werden, wenn einem die tägliche Hoffnung: endlich weiter! immer wieder nicht erfüllt wird. Das soll nicht so klingen, als hätte ich, oder irgend jemand hier, irgend welche Bedenken über den endlichen Erfolg. Es ist thatsächlich so, dass trotz dem zwei Monate schon täglich die Zeitungen über „Fortschritte“ berichten u. wir dabei immer auf der selben Stelle bleiben, dass wirklich dennoch unsre Stellung immer weitere kleine Verbesserungen und Verstärkungen erhält. Auch sind die Verluste wenigstens hier u. im Centrum an der Aisne bei Soissons ungeheuer geringe. Aber die Fortschritte sind kleine u. wie viele werden noch dazu gehören, bis endlich die Entscheidung fällt?! Es scheint als könnte diese nur in der Gegend SW Lille herbeigeführt werden. Und doch wäre es vielleicht noch besser, sie käme von der Gegend um Soissons her. Es hieß vor einiger Zeit, man werfe noch 3 Korps die im Osten in Reserve stünden, hierher. Was daran wahr ist, weiß ich natürlich nicht. Wirklich erfahren wir alle Dinge immer erst, nachdem sie abgeschlossen sind, u. das ist ja auch in der Ordnung.

Sie können Sich vorstellen, mit wie großem Interesse ich die Vorgänge im Orient verfolge, voller Hoffnung u. doch mit großen Bedenken, besonders für die Zukunft. Ich habe außer den Zeitungsberichten bis zum 6. Oktob, Briefe von Becker u. andern Freunden u. 3 Briefe von meinen Leuten aus Baghdad u. Samarra. Darnach ist ganz klar, dass die Türkei bereits vom Kriegsbeginn an auf unsrer Seite stand, und alle Vorbereitungen getroffen hatte. Sie war geschickt genug, ihre wirkliche Parteinahme lange genug im unklaren zu halten, bis ihre Mobilmachung nicht mehr ernstlich gestört werden konnte. Im August sind Truppen der Prov. Mosul-Baghdad nach Syrien verschoben, u. in jenen Provinzen die Ersatz-Reserven eingezogen. Man scheint - ob allgemein weiß ich nicht - den Dispens-Grund, den die Ehe mit einer Waise gab, u. der ganz ungeheuer missbraucht wurde, - vernünftigerweise aufgehoben

zu haben. Unsre deutsche Beteiligung überall, durch Offiziere, Mannschaften (!) u. Material geht viel weiter, als man denkt. Das ist alles durch die Balkanstaaten durchgeschafft. Von Damaskus aus wird eine große Propaganda in Nordafrika betrieben, Dinge die Ihnen wohl bekannt sein werden. Die Marine u. die Sperrforts der Meerengen sind besonders von deutschen Offz. u. Mannsch. besetzt; und die Araber haben schon Anfang Oktob. unter Führung türk. Offiziere Einfälle ins Sinai-Gebiet gemacht. Moritz soll noch in Ma'ân sein. In Aegypten selbst haben wir auch geheime Emissäre, von Anfang an. Was wird aus alle dem werden? Zweifellos sind Engländer u. besonders Russen mit ihrer weitverzweigten Spionage über alles unterrichtet u. werden vorgebeugt haben.

Schöner wäre es, statt auf Ereignisse von dort zu hoffen, wir könnten bald wieder hier von großen Ereignissen sprechen! Wie man das erhofft.

Vor einiger Zeit schrieb mir Prof. Schweinfurth, dass er bei Ihnen war, u. er schrieb genauer über die Art der Verwundung Ihres Sohnes Hans. Welch ein Wunder, dass seine Heilung eine so schnelle war! Hoffentlich ist das Schicksal Ihren beiden andern Söhnen ebenso gnädig u. noch gnädiger. Ich hörte auch durch ihn von dem Verbleib von Geh.R. Penck u. von Luschan's, von denen ja dann auch die Zeitungen berichteten. Die mögen auch manche Abenteuer und große Unannehmlichkeiten erleben. Ganz gegen jedes Erwarten u. jede Vorstellung ist die friedliche Art des Lebens, das wir u. auch die Truppen an der Front führen. In Orten, die unmittelbar hinter den Schützengräben liegen ist zweimal wöchentlich großes Konzert; bei den hohen Kommandobehörden ist jede Woche ein Bierabend mit humoristischen u. künstlerischen Vorträgen etc. Selbst auf dem Schlachtfelde selbst geht es oft gemütlich zu. Die Infanterie ist völlig unsichtbar, die schwere Artillerie desgleichen. Nur die Feldartillerie Stellungen sind nicht ganz so versteckt. Die Kämpfe die sich abspielen, meist auf beschränktem Raume, finden in der beginnenden Dämmerung statt, bis einige Stunden in die Nacht hinein. Sonst sieht u. hört man nichts. Die letzten Tage war Nebel, der sich nur selten etwas lichtete, u. daher hörte man gar kein Schießen, heute Vm. ein paar Schüsse; eine gewisse Beruhigung, man merkt, dass alles auf dem Posten ist.

Das freudige Ereignis des Tages ist abends das Eintreffen der Post. Man ist zu begierig zu lesen u. zu hören. Und wenn man auch immer noch völlig von den kriegerischen Vorgängen eingenommen ist, so wünsche ich mir jetzt doch oft auch wissenschaftliche Lectüre, oder wenigstens belletristische. An Zeit fehlt es nicht.

Meine besten Empfehlungen u. Wünsche an alle Ihren! Ihr ganz ergebener Ernst Herzfeld

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 714
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 13.11.1914
Ort der Niederschrift des Dokuments: ohne (wohl Le Thour)
Volltranskription des Dokuments:

13. Nov. 14.

Hochverehrter Herr Geheimrat,

wenn abends unser Postbote vom Generalkommando zurückkommt, das ist immer der Höhepunkt des Tages. Gestern kam Ihre freundliche Karte vom 4. Nov. u. zugleich ein Brief von Becker, der mir immer interessante Neuigkeiten, meist vom Orient erzählt. Als Facten erzählt er diesmal, dass die Eingeborenen-Armee in Aegypten von den Engländern entwaffnet ist, die Offiziere gefangen gesetzt. Es handelt sich glaube ich um 18000 Mann u. ca 500 Offiziere. Dann dass ernsthafte Schwierigkeiten in Marocco ausgebrochen sind. Vom X Korps sind - noch vor 31. Oktob. - 22 Offiziere nach der Türkei gegangen. Ich wollte ich könnte auch dorthin oder nach Persien, da könnte ich doch wohl mehr leisten als hier. Was ich hier wirklich thue, ist einfach nicht der Rede wert. Und wenn Sie schon meinen, dass Ihr Sohn Hans eigentlich nichts hat thun können, was soll ich dann erst sagen? Ich beaufsichtige einen Hafer-Dreschbetrieb, fahre ab u. zu Brot oder Vieh in die Magazine, muss öfters Lebensmittel, Vieh, Pferde u. drgl. aus den Ortschaften requirieren - eine widerwärtige Aufgabe, denn die Leute haben nichts mehr - und mache dann noch eine Art einfachen Garnisondienstes.

Die letzten Tage haben die Einnahme von Dixmuiden u. nahe gelegener Dörfer gebracht, kleine Erfolge hier u. bei Soissons. Es heißt, dass im Laufe der Woche Reims genommen werden soll. Eine Bedeutung hat das aber nicht. Denn einmal reicht unsre Front längst über die Höhe von Reims hinaus, u. dann bleibt es immer im französ. Feuerbereich, hat also höchstens einen moralischen Wert. Die Stadt soll total zerschossen sein, seit einigen Tagen sollen die Türme der Kathedrale nicht mehr sichtbar sein; ob es wahr ist weiß ich nicht.

Jeder Mensch hat hier nur einen Gedanken: nach England! Und nun ist es ja sicher so gekommen, dass die Rivalität zwischen uns u. England zum endgiltigen Austrag gebracht werden muss, durch Schuld der Engländer. Und dann tritt das ein, was mir nie hat einleuchten wollen, u. worüber ich mir keine Klarheit machen kann: wenn im allergünstigsten Falle England entscheidend besiegt wird, u. dieses ganze ungeheure u. bewundernswerte Reich zusammenbricht, werden wir dann nicht mit zu leiden haben? Wird dann nicht Indien wieder

in Unkultur verfallen, Aegypten desgleichen, u. wird nicht die Türkei in ihrem Hochmut u. ihrer Unfähigkeit zu wirtschaftlicher Arbeit, sich zu allererst nach dem Frieden auch der Deutschen entledigen und mit ihrer alten Misswirtschaft ihre ganzen Länder wirtschaftlich weiter ruinieren? Die Frage, die ich meine ist: Kann Deutschland der Nachfolger des englischen Kolonialreichs u. der engl. Seemacht werden, oder wird diese nur ohne Nachfolgerschaft zu Grunde gehen? Das sind natürlich Fragen, auf die es heute keine Antwort giebt. Und es ist nur die viele Muße, die wir so ungern haben, die einen daran denken lässt.

So sehr der Krieg heute alle Gedanken u. Interessen beherrscht, so sehr habe ich jetzt schon wieder das Bedürfnis nach meinen alten Arbeiten. Bei Dietrich Reimer geht das Stechen der großen Pläne u. Karten von Samarra weiter, u. ich habe gebeten, mir hierher die Correcturen zu senden. Ich glaube dass wenn der Friede da ist u. ich nach Hause komme, das allererste was ich thue, sein wird, dies ganze Material sofort wieder hervorzusuchen. Exz. Bode schrieb mir, dass die Gipsabgüsse u. Originalwanddecorationen von Samarra alle fertig gemacht u. gut aufgehoben sind. Zwei kleinere Arbeiten von mir werden demnächst erscheinen, eine im „Islam“, eine über Hatra in der ZDMG. Jetzt merke ich erst, wie sehr diese Dinge ein Stück von mir selbst sind, von dem ich mich nicht trennen kann, wo selbst so überwältigende Eindrücke u. die mächtige Spannung, in denen man jetzt lebt, sie nicht ganz in den Hintergrund drängen können.

Meine besten Empfehlungen an Ihre Frau Gemahlin, die einen Gruß an Ihre Karte anfügte, u. viele herzliche Wünsche für das Wohlergehen Ihrer Söhne! Ihr ganz ergebener Ernst
Herzfeld

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 714
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 29.11.1914
Ort der Niederschrift des Dokuments: Le Thour
Volltranskription des Dokuments:

Le Thour, 29. Nov. 14.

Hochverehrter Herr Geheimrath,

Ihre inhaltreiche Karte vom 20. ten habe ich schon 3 Tage, hatte aber tägliche Märsche von 45 km u. daher keine Zeit zum Schreiben. Und doch sind da einige Gedanken, die mich seit jeher so glühend interessieren, u. über die ich so gerne reden möchte, ich möchte beinahe sagen reden muss.

Es ist ja ganz klar, dass in der augenblicklichen Weltlage das Auftreten der Türkei uns von Nutzen ist, u. dass man von unsrer Seite alles gethan hat u. noch thun wird, um es weiter nutzbar zu machen. Vielleicht müssen vor der Not des Momentes alle Bedenken zurücktreten. Aber ungeheuer schwere Bedenken giebt es, mögen die türkischen Aktionen Erfolg haben oder nicht. Sie haben gewiss Beckers Schrift „Deutschland & der Islam“ in Jäckh's Politisch. Flugschriften gelesen. Er hatte sie mir geschickt. Becker ist islamfreundlich gesinnt, natürlich, u. er ist von Charakter Optimist. Hundertmal habe ich mich mit ihm über solche Fragen unterhalten, weil mir das Vertrauen fehlt; Becker hat bisher recht behalten, u. ich wünschte er thäte es weiter. Aber ich kenne zuviel von der „Mache“, die da in der Türkei immer dabei ist. Ein Beispiel:

Kurz vor Beginn des italien.-türkischen Krieges hatte sich in Baghdad ein jungpersisches Comité aufgethan. In Baghdad, weil es sich darum handelte, einerseits mit offiziellen türkischen Kreisen, andererseits mit dem schiitischen Clerus in Nedjef u. Kerbela gute Beziehungen anzuknüpfen. Man gründete eine Zeitung u. eine Schule. Die vielen wohlhabenden Perser in Kazimein bei Baghdad u. in B. selbst, der große persische Pilgerverkehr machte das sehr wirksam u. rentabel. Man machte Propaganda durch Flugschriften bis nach der Kyrenaika, dem Kaukasus u. Indien hin. Die Russen u. Engländer beobachteten das, u. schritten ein, als in Persien ein Boykott russischer u. englischer Waren propagiert wurde. Die türkischen Behörden hatten sich bisher ganz neutral verhalten, auf die Vorstellungen der Consuln hin löste Nazim Pascha, der später ermordete Kriegsminister, damals Wali von Baghdad, das Comité, als verbotene ausländische Gesellschaft auf. Die Zeitung ging ein, die Schule blieb, die Gesellschaft wurde eine Geheimgesellschaft, deren

Mitglieder dem russischen Generalkonsulat durch Spionage alle bekannt waren. Ging einer von ihnen nach Persien zurück, so trat plötzlich irgend jemand mit einer Capital-Anklage gegen ihn auf - das selbe Mittel das der Sohn des Nagîb von Basrah gegen seine Feinde hundertmal angewandt hat - u. die Russen sorgten dafür, dass der betreffende möglichst schnell aufgeknüpft wurde. Die Geheimgesellschaft wirkte weiter. Als die Zustände in Persien durch vermehrte Truppensendung von Russland u. England sich verschlechterten u. die Türkei weitere Misserfolge hatte, knüpften sich die Beziehungen mit den türk. Behörden an. Während des Balkankrieges kamen jungtürkische Wali's nach Baghdad, besonders Djewad Bey, ursprünglich niederer Beamter, nach der Revolution Wali von Adana. Da er dort der Baghdadbahn unerhörte Schwierigkeiten machte u. auch die Gelegenheit wahrnahm, sich ein Millionen-Vermögen zu verschaffen, kam er damals nach Baghdad. Djewad Bey protegierte die Conspirationen u. betraute speziell den Mutesarrif von Nedjef damit. Unterdessen hatte das Comité so gut wie alle schiitischen Mudjtchids's von Nedjef u. Kerbela gewonnen, mit Ausnahme eines der berühmtesten, Ali al-Yezdi. Nun hat ja die Djihâd-Propaganda, die man zu betreiben beabsichtigte erst wert, im Schiismus, bei Einstimmigkeit der Mudjtchids's - die man heute erreicht zu haben scheint -, anders in der Orthodoxie, wo der Shaikh al-Islâm das Fetwa erlässt. Im letzten Stadium der Bestrebungen handelte es sich also darum, den 'Ali al-Kajdi zur Unterschrift eines Fetwa zu bewegen, das der Mutesarrif von Nedjef aufgesetzt hatte, das die Versöhnung der Schiiten u. Sunniten predigte u. gemeinsam zum Heiligen Kriege gegen Gesamt-Europa aufrief. Als Versprechungen nicht halfen, ging man zu Drohungen über. Ein Bruder des Heiligen in Teheran würde ermordet werden, wenn er nicht unterschriebe u. drgl. Alles fruchtete nicht. Dann verleumdete man ihn überall, um seinen religiösen Einfluss zu vernichten, auch ohne Erfolg. Man legte ihm Entscheidungen vor, die so abgefasst waren, dass er sich auf jeden Fall compromittieren musste etc. Zu allerletzt ging man einfach zur Gewalt über. Der Mutesarrif drang mit einigen Gendarmen bei dem Mudjtchid ein. Dieser hatte mehrere Schüler bei sich. Erst ließ er sich verleugnen u. mit Krankheit entschuldigen. Dann erbat er 3 Tage Bedenkzeit, die bewilligt wurden mit der Einschränkung, dass der Mutesarrif solange bei ihm im Hause bliebe. Schließlich gab der alte Mann die Unterschrift, mit der sich der Mutesarrif sogleich, von großer Corona umgeben photographieren ließ. Die Photographie lässt die beschriebene Seite des Fetwa sehen. Unterdessen war das Gerücht von den Vorgängen in den Heiligtümern verbreitet, es hieß die Behörden wollten Ali ermorden u. es kam zu großen Krawallen. Die Nachricht, dass die Unterschriften erpresst seien, wurden durch ganz Persien verbreitet u. damit waren alle Anstrengungen vereitelt. Man machte noch einen theatralischen Zug von Nedjef und Kerbela

nach Kazimein, mit wehenden Fahnen, aber dort löste sich alles auf. Drei der Unterzeichner des Fetwa starben während dieser Vorgänge oder kurz nachher, angeblich durch Russen vergiftet, während der russ. Generalkonsul behauptete, die Türken hätten sie vergiftet, um ihm den Mord in die Schuhe zu schieben.

Diese Dinge sind jetzt 4 Jahre her. Der damalige Wali ist heute Marineminister, nachdem er sein Vermögen in Bagdad noch mehr vergrößert hat. Was damals angezettelt wurde, mit der Spitze zunächst gegen Russland u. England, aber auch gegen Osterreich u. Italien, also gegen die „Ungläubigen“ überhaupt, hat heute schon zu Verhandlungen über ein türkisch-persisch-afghanisches Bündnis geführt. Ich glaube nicht, dass Dinge die so auf Unmoral aufgebaut sind, etwas Großes hervorbringen können. Aber in der augenblicklichen Lage könnte, durch unsere Hilfe, der Islam doch noch einen äußeren Machtzuwachs erfahren. Und meine innere Überzeugung ist, dass er sich dann, von den Hauptgegnern befreit, zunächst von seinen Helfern emanzipieren würde. Es giebt keine wahre Deutschen-Freundschaft dort, sie wird nur durch Presse u. andre Mittel gemacht, weil sie den momentanen Bedürfnissen entspricht. Sobald die Interessen nicht mehr zusammengehen, ist der Hass wieder da, der das Ursprüngliche ist. Vielleicht täusche ich mich. Jedenfalls aber verfolge ich alles mit unbeschreiblichem Interesse. Am liebsten wäre ich dort, u. sicher könnte ich dort mehr thun als hier. Ich habe auch mich erkundigt, wie es anzufangen wäre, dass ich nach der Türkei käme, sei es an die aegyptische Grenze, sei es zum pers. Golf, wo ich mein Arabisch verwerten könnte. Es wäre doch schöner, als hier monatelang Hafer dreschen und Stroh hin- u. herfahren!

Hier ereignet sich nichts. Der ganze mittlere Teil unsrer Front, vom Lager bei Châlons bis nach Arras hin ist ruhig. D. h. es finden ununterbrochene kleine Kämpfe statt: die Schützengräben liegen sich gegenüber, geschossen wird aber nur auf Divisionsbefehl. Ärgert man sich, dass der Feind zu dreist sich zeigt, so fliegt einmal ein Schrapnell hinüber, das wieder beantwortet wird. Steht ein hellerleuchteter Eisenbahnzug gar zu unverschämt auf dem hohen Damm neben der Brücke, so schicken die Franzosen mal ein schweres Geschoss herüber. Die Einquartierung in einem getroffenen Hause zieht dann schleunigst ins Nachbarhaus. 10 Minuten drauf ist alles vergessen. Wir fahren sehr oft u. arbeiten stundenlang auf einem sehr exponierten Bahnhof. Gelegentlich kommt es dann vor, dass Erde u. Schutt von einer französ. Granate über uns hinspritzen. Deshalb werden gar keine Umstände gemacht. Gelegentlich muss irgend ein Schützengraben, irgend ein kleiner Hügel unter größeren Opfern genommen werden, weil sie zu gute Schießbedingungen haben oder zu viel Einsicht in unsere Stellungen gestatten. Das ist alles. Die optimistischere Ansicht ist, dass

eine Armee in Reserve stünde, bereit an einem Punkte angesetzt zu werden, wo ein Durchbruch gemacht werden soll. Auch dass Verdun eines Tages genommen werden könnte. Die pessimistischere ist, dass unsere Stellungen absolut uneinnehmbar sind, dass wir aber auch die französischen nicht durchbrechen könnten. Worauf man so gehofft, auf den Durchbruch bezw. die Umgehung im Flandern, scheint man - d. h. die allgemeine u. gewiss nicht ganz maßgebende Meinung - gar nicht mehr zu rechnen. Es heißt, dass dort die Verhältnisse zu einem Stillstand gekommen sind, wie hier bei uns. Das ist kein Kleinmut, denn irgend eine Gefahr für uns gilt allgemein als völlig ausgeschlossen, aber es bedeutet, dass die gleiche Lage unabsehbar andauern kann, wenn nicht Unvorhergesehenes eintritt oder die Entscheidung nicht von anderer Seite kommt. Ein ungeheuer schnelles Ende könnte - das ist eine Ansicht von mir - der ganze Krieg nehmen, wenn jetzt Italien auf unsrer Seite angriffe. Dann könnten die Franzosen sich sofort nicht mehr halten. - Mit welchem Interesse wird man später einmal das Generalstabswerk über diesn Krieg lesen, inschallah!

Dass es Ihnen allen gut geht, ist mir eine Freude zu hören. Hoffentlich haben Sie bald gute Nachrichten von Ihrem ältesten Sohne. Zum Glück ist die Artillerie lange nicht so exponiert, wie die Infanterie. Sie hat eigentlich nur in den großen offenen Schlachten schwere Verluste gehabt, u. auch da nicht entfernt so viele, wie die Infanterie, die übrigens jetzt vielmehr geschont wird, als im Anfang. Wie friedlich wir aber hinter der Front leben, das lässt sich gar nicht schildern, so sehr widerspricht es aller Vorstellung von einem Kriege!

Ich hatte einen langen Brief von Prof. Schweinfurth aus Bozen, u. einen noch längeren, mit viel Merkwürdigem über die Türkei, von Frau Sarre.

Die Universität fragt um neue Vorlesungen fürs Sommersemester 1915 an. So sehr ich an wissenschaftliche Arbeiten zurückdenke - das ist mir im Moment doch ganz unmöglich.

Mit vielen Empfehlungen Ihr ganz ergebener Ernst Herzfeld

zusätzliche Bemerkungen:

„Die Universität fragt um neue Vorlesungen fürs Sommersemester 1915 an“ - im Original: „1914“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 714
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 18.12.1914
Ort der Niederschrift des Dokuments: Le Thour
Volltranskription des Dokuments:

18. Dez. 14. Le Thour.

Hochverehrter Herr Geheimrat,

Ihren Brief vom 13. bekam ich gestern abend u. habe ihn immer u. immer wieder gelesen. Ich habe oft ein sehr großes Bedürfnis danach, Urteile zu hören. Das thut man hier nicht. Man hört meist nur Gerüchte, mehr oder minder unwahrscheinliche. Hätte man mehr Fühlung mit höheren Kommando-Stellen so wäre das vielleicht anders. Obgleich es charakteristisch ist, dass z. B. Exz. v. Emmich u. v. Bülow niemals über die Kriegslage etwa bei der Tischunterhaltung reden. Bei der langen Dauer der ewig gleichen Situation in Frankreich ist es eine natürliche Folge der starken Spannung, dass man Tage hat, wo die Stimmung ins pessimistische umschlägt. Folgt immer ein Ereignis aufs andre, so kann man alle Gedanken einfach zurückdrängen u. nur dem Augenblick leben. Das kann man aber nicht Monate u. Vierteljahre lang. Daher hat mich Ihr Brief so besonders erfreut. Manchmal, wenn abends die Zeitung kommt, u. ein Misserfolg der Östreicher in Serbien oder ein Schlag für unsre Flotte drin steht, so bedeutet das eine schlaflose Nacht, u. erst im Laufe des Tages mit seiner einförmigen Arbeit drängt man wieder die Gefühle, die einem die Ruhe störten, zurück. Ein ganz gleiches Urteil, wie Sie es fällen, hörte ich jüngst von Exz. Hoffmann, dem Kommandeur der 19. Division: „Auch wenn die Russen nochmals u. nochmals 500 000 Mann aufstellten, so würden diese genau wie die früheren abgefangen u. besiegt werden; die Russengefahr sei beseitigt.“

Was Deutschland in diesem Kriege leistet ist so überwältigend, dass man sich kaum eine Vorstellung davon machen kann. Unsere Organisation greift ja weit über Deutschland selbst hinaus. Man hört manches darüber, wieviel wir auch in u. für Östreich thun, u. dann in der Türkei. Schon im August hieß es immer, dass z. B. das belgische Artillerie-Material nach der Türkei ginge. Ich konnte es mir damals nicht vorstellen, es ist aber Thatsache. Neuerdings werden z. B. in Frankreich, Belgien u. Deutschland Maultiere u. Esel requiriert, bezw. angekauft. Wir wunderten uns zuerst, wozu das sei: es ist ebenfalls für die Türkei. Wenn man bedenkt, was es bedeutet, dass wir de facto auch in jenen Ländern „alles machen müssen“, so ergibt sich, dass Deutschland nicht nur stark genug ist, seine Rolle allein zu spielen, sondern

dass es die Führer-Rolle in einem vereinigten Central-Europa führen kann u. führen müsste. Wie wird es wohl über ein Jahr in Europa aussehen? Man wagt nicht daran zu denken.

Aber der Krieg ist fürchterlich. Eine Szene, die ich auch nie vergesse: ein Pferd hatte eine plötzliche unheilbare Lahmheit bekommen, man konnte es nur töten u. schlachten, um das Fleisch zu verwerten. Die Bewohner des Ortes, bei dem das passierte wurden benachrichtigt, u. kamen sofort herbei. Kaum war das Tier zerteilt, als sich die Frauen Stücke aus dem Fleisch herausschnitten u. es roh zu essen anfangen! Und dann ein andres Bild: ein Artillerie Major war schwer verwundet, ein Granatsplitter von der Seite, der beide Augen u. den oberen Teil der Nase weggerissen hatte, so dass Stirn- u. Nasenhöhle ganz frei lagen. Und der unglückliche Mann lebt heute nach 2 Monaten noch u. wird wahrscheinlich weiter leben! Ein guter Freund von mir, ist im Osten gefallen, ein anderer ist blind. Beide Artilleristen. Neulich sagte mir ein Artillerie-Hauptmann: „die verfluchte Redensart vom frischen, fröhlichen Kriege wird wohl für immer verschwunden sein!“

Falls dieser Brief noch Weihnachten zu Ihnen gelangen sollte, so wünsche ich Ihnen allen von Herzen ein friedliches Fest, verschönt durch gute Nachrichten von Ihren Söhnen!

Ihr ganz ergebener Ernst Herzfeld.